



Die Ermordung des Herrn Fualdes zu Rhodéz.

Ein treuer Auszug aus einem höchst interessanten französischen Criminalprozeß der neuesten Zeit.

Auch deutsche Blätter haben bereits eines Criminalfalles gedacht, der wirklich zu den merkwürdigsten gehört, den Schreiber dieses kürzlich kennen gelernt hat. Nicht bloß die Provinz, in der der scheußliche Mord verübt wurde, sondern ganz Frankreich las in seinen Zeitungen mit steigender Aufmerksamkeit den Verlauf der geschehenen Nachforschungen; Portraits von den Hauptverbrechern, namentlich von einer sehr interessanten Zeugin, die in die Geschichte auf eine ganz eigne Art verwickelt ward, erschienen und wurden begierig gekauft; ja, die voluminösen Untersuchungsakten werden bereits jetzt, da kaum das Urtheil erster Instanz erfolgt ist, gedruckt. Auch den Leser der Abendzeitung dürfte daher wohl längst der Wunsch gereizt haben, etwas Näheres und Umständlicheres darüber zu erfahren; und diesem Wunsche entgegen zu kommen, benutzte Schreiber dieses die ihm dargebotene Gelegenheit, folgenden gedrängten Auszug der merkwürdigsten Verhandlungen über jenen Mord zu geben. Er ist, seines Wissens, die erste ausführlichere Nachricht von demselben in Deutschland.

In dem Departement Aveyron, einem wohlhabenden Ländchen des südlichen Frankreichs, lebte in der gewerbsamen Fabrikstadt Rhodéz schon seit

länger den funfzig Jahren Fualdes in dem größten Ansehn. Er war ehemals königlicher Procurator bei dem dortigen Criminalhofe gewesen; jetzt machte er mit seinem sehr bedeutenden Vermögen Geldgeschäfte. So allgemein er in der Stadt auch als Bürger, wie als Mensch geachtet war, so hatte er doch, vielleicht wegen seines Sohnes, der kürzlich in Paris seine Studien beendigte, beschlossen, von Rhodéz ganz weg zu ziehen, dem gemäß seine liegenden Gründe daselbst zu verkaufen, und mit Gläubigern wie mit Schuldnern völlig sich auseinander zu setzen. Am verwichenen 13ten März erhielt er so für sein Landgut, Flars, das er an einen Herrn von Següret veräußert hatte, als Theil des Kaufpreises, eine Parthie Waaren. Seinem Freunde Jausion, einem Makler, mit dem er in mannigfaltigen Geschäftsverbindungen stand, übertrug er es auch, diese Waaren zu Geld zu machen, und um das Nähere über diesen Handel zu verabreden, setzte man den folgenden Abend 8 Uhr zu einer Zusammenkunft fest.

Fualdes ging dem gemäß einige Minuten nach acht Uhr aus seiner Wohnung, bemerkte gleich hier einen Menschen an einem Hause stehen, der kaum ihn ansehtbar ward, als er eilig vor ihm vorausging und dieselbe Straße einschlug, durch welche auch ihr sein Weg führte. In dieser Straße ward er, unweit eines übelberüchtigten Hauses, das ein gewisser Bancal bewohnt, wieder mehrere Menschen gewahr, die wie auf der Lauer standen. Auch

ein Trupp Leierspieler stand in der Nähe und spielte. Doch hatte Fualdes noch nicht dieses Haus erreicht, als er plötzlich angehalten und, um sein Geschrei zu verhindern, ihm ein Schnupstuch in den Mund gesteckt ward. Hierauf wird er in das Haus Bancal's geschleppt, hier in der Küche der Länge hin auf einen Tisch gelegt und von mehreren Kerlen an Arm und Beinen gehalten. Vergebens sind seine Bewegungen, er stürzt in der Verzweiflung mit sich den Tisch um. Während die andern Bösewichter ihn halten, schneidet einer ihm mit einem Schlachtmesser den Hals ab; der Mann Bancal leuchtet dabel, und das Weib fängt in einem Handkübel das Blut auf; es wird einem Schweine gegeben, das es nicht ganz ausfüßt, das übrige wird weggegoßen. Unterdeß spielten die Leierspieler unablässig vor dem Hause fort. Man hörte sie eine ganze Stunde; des folgenden Morgens in aller Frühe waren sie verschwunden.

Jetzt ging es an das Plündern des Leichnams. Man fand in seiner Tasche etwas Silbermünze, die man der Frau Bancal mit den Worten gab: Nehmt dies für Euch, wir tödten diesen Menschen nicht um des Geldes willen! — Auch einen Schlüssel fand man bei ihm; er wurde einem Anwesenden zugestellt, indem man ihm sagte: Geh fort und suche Alles zusammen. — Die Frau Bancal wollte dem Todten sein Hemd nehmen, das von solcher Leinwand war, wie ein Priesterhemd; aber die Mörder widersezten sich dem, weil sie fürchteten, dies möchte ihr Verbrechen verrathen. Ein Ring ward von dem Finger des Leichnams gezogen und der Frau Bancal zugestellt, aber am Morgen darauf wieder genommen, und ihr zur Entschädigung sechs Franken gegeben.

Nachdem nun Fualdes auf das Gräßlichste ermordet war, wickelte man den Körper in ein linnen's Tuch, band ihn, wie einen Ballen Kaufmannswaare, mit fingerdicken Stricken und legte ihn auf zwei Stangen. So ward er gegen zehn Uhr Abends von vier Kerlen nach dem Flusse Aveyron geschleppt. Voraus ging als Führer ein langer Mann, unter dem linken Arm eine Flinte verbergend, zwei andere folgten, von denen der eine ebenfalls mit einer Flinte versehen war. Sie gingen, um der Aufmerksamkeit zu entgehen, mehrere Straßen nach verschiedenen Richtungen. Als sie beim Flusse angekommen waren, wurden die Stricke losgebunden, Tuch und Decke abgenommen und der Leichnam in's Wasser geworfen. Die zwei Bewaffneten wiederholten den Trägern die früher schon im Hause Bancal gemachte

Drohung, den ersten zu tödten, der sich unterstehn würde, ein Wort zu sagen von dem Vorgefallenen.

Während dieses fürchterlichen Herganges und die ganze Nacht hindurch hatten Fualdes Diener vergebens ihren Herrn erwartet; der Sohn war eben abwesend. Man stelle sich ihr Entsetzen vor, als sie erfuhren, daß am folgenden Morgen um sechs Uhr im Flusse ein todter Körper treibend gefunden, herausgezogen und für den ihres Herrn gerichtlich erkannt worden. Schon um sieben Uhr kam in Fualdes Haus der Müller Jausion mit seiner Frau und Schwägerin, der Dame Galtier. Alle drei Hausfreunde des Verstorbenen, und Leute vom ersten Range, stiegen unverzüglich die Treppe hinauf. Die Dame Galtier kam bald wieder herunter, ging in die Küche, foderte einen Hammer, und nahm, in Ermangelung dessen, eine Art mit hinauf. Bald hörten die in der Küche oben Lärm, gingen hinan, fanden ein Pult, das in Fualdes Cabinet stand, eingeschlagen, und mehrere Sachen, namentlich einen Sack mit Geld herausgenommen. Bestürzung über den schrecklichen Mord und die zuversichtliche Meinung, dies Erbreechen sey aus guter Absicht geschehen, mögen die Diener entschuldigen, daß sie sich durch die Drohung, Niemanden etwas zu sagen, mit der sich Herr Jausion nebst den Damen entfernte, beruhigen ließen. Auch ward des Ermordeten Journal, Rechnungsbuch, sein Portefeuille und mehreres von den Effekten, die Herr von Següret als Preis für das Landgut Flars gegeben hatte, vermißt.

An demselben Morgen, zwischen zehn und elf Uhr, kam auch Herr Bastide Grammont, ein Freund des Ermordeten, in dessen Haus, und fragte, ob er da sey, als schon seit mehreren Stunden die ganze Stadt von der Nachricht seiner Ermordung erfüllt war. Die Frage betrückte die Aufwärterin, an die sie gerichtet ward, bis zu Thränen. Er erkundigte sich hierauf, ob das Cabinet des Herrn Fualdes offen sey, und als sie es bejahte, gab er ihr darüber einen Verweis. Man müsse es verschließen, sagte er, und stieg die Treppe hinauf; sie folgte ihm. In dem Cabinet öffnete er neben dem Kamine einen Wandschrank, der sich hinter einer Bekleidung befand, nahm einige Papiere heraus, öffnete dann eine Tischschublade, besah sich alles genau, und half der Magd die Tücher von einem Bett zusammenheben. Hier gerade zwischen Wand und Bett fiel ein Schlüssel nieder, den man gleich für den Pultschlüssel des Ermordeten erkannte und den dieser immer bei sich trug. Bastide nahm ihn

schnell zu sich, und sagte, man müsse ihn zu den andern legen. —

Es war wohl natürlich, daß das ganze Ereigniß bald ein Stadtgespräch ward. Man schauderte, wenn man erwog, daß mitten in einer angesehenen und volkreichen Stadt an einem der würdigsten Bürger ein solcher Mord hatte verübt werden können. Die Ruhe jeder Familie schwebte in Gefahr. Natürlich kam bald Alles zur Untersuchung der Behörden, und nachdem, dem französischen Kriminalprozeß gemäß, die summarischen Vorbereitungen beendigt waren, setzte man zur Eröffnung der Sitzungen des Assisenhofs den 18ten August fest. Um den wichtigen Verhandlungen die möglichste Feierlichkeit zu geben, begab sich um 11 Uhr Morgens das Gericht mit den Geschwornen (fast lauter Maires von den verschiedenen Communen des Departements) unter Bedeckung der Nationalgarde, nach der Kirche Notre-Dame, um der heiligen Geist-Messe beizuwohnen. Dann kehrte der Zug in den Audienzsaal zurück. Hier hatte sich längst ein zahlreiches Publikum versammelt; jeder voll der gespanntesten Aufmerksamkeit. Auf der obern Bank der Angeklagten saßen Jausion, Bastide, Grammont, Nissonnier, Collard, und Bar. Bousquier saß auf der untern Bank; die Damen Jausion und Galtier wurden von dem Herrn Arsaud, dem Anwalt der einen, an ihre Plätze geführt; die Jausion zu den Füßen ihres Mannes, die Galtier zu denen ihres Bruders Bastide. Ehe sie sich setzten, fielen sich beide Paare plötzlich um den Hals und standen lange in stummer Umarmung. Auch der Sohn des Ermordeten mit seinem Anwalde, Merlin, war zugegen.

Der würdige Präsident sprach zur Einleitung der Debatten einige feierliche Worte; dann ward die Anklage-Akten verlesen. Es hatten sich bereits die unzweideutigsten Beweise gefunden, daß eines der übelberüchtigten Häuser der Stadt, das Haus Bancal, der Schauplatz des gräßlichen Verbrechens gewesen war. Man hatte den Stock des Herrn Fualdes, so wie das Schnupsruch, welches als Knebel gedient hatte, um halb 9 Uhr an jenem unglücklichen Abend unweit jenem Hause gefunden. Vor der Hausthüre hatte ein Mann mit der Flinte auf der Wache gestanden, beinahe gerade über ein anderer. Man hatte in der Straße und in dem Hause selbst Lockpfeifen und Zursen gehört. Gerade an diesem Abend war die Thüre, die sonst fast die ganze Nacht

offen stand, verschlossen gewesen. Die kleinen Kinder der Bancals, die man im Schlafe glaubte, hatten alles gehört, durch die Vorhänge ihres Bettes gesehen und durch ihre Reden verrathen. Eins weigerte sich am folgenden Tage, mit einem Messer Brod abzuschneiden, mit der Aeußerung, es sey damit ein Herr ermordet worden. Auch fand die Polizei mehrere blutige Tücher in dem Hause; namentlich hatte die Weste, welche Bancal selbst bei der Verhaftung trug, Blutflecke. Dieser Bancal starb übrigens zwei Monate später im Gefängnisse, und entging auf solche Weise fernerer Untersuchung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Kampf.

(Deutscher Dutt.)

Gottfried.

Das war ein Lungenhieb —

Ja, ja, nun läßt mich Lieb

Gewiß auf lange ungeschoren.

Doch wie — er rührt sich nicht — hilf Himmel!

welche Noth! —

Ich Unglückseliger! ach! wär' ich nie geboren!

Um Gottes Willen! Lieb! bist doch nicht tod?

Gottlieb.

Ne, ne — die Sprache hab' ich nur verloren.

Richard Noos.

Charade.

Was knurrst du Erstes, größter der Vasallen,

Der seinen Herrn gebieterisch regiert?

Idol! dem stündlich Hekatomben fallen,

Die Muse die manch' Liedchen inspirirt!

Du bleibest tückisch bei dem eignen Willen,

Auch trotz der letzten Beiden Argument.

Ein Cicero muß weichen deinen Grillen,

Der Kaiser selbst dein Machtgebot erkennt.

Dem Ersten unterthan ist auch das Ganze,

Doch spricht's bei dem aus einem andern Ton

Und führt es auch nicht zu Ruhmes Glanze,

Führt's doch zu schönem, baaren, blanken Lohn.

M. Tenelli.

Auflösung der Charade in Nr. 247.

Schäfersunde.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Wien, den 24. September 1817.

Im Burg-Theater ist in den letzten vier Wochen das Taschenbuch von Kozebue, nach einer zwischen dem Marschall Fouqué und dem Dichter Pelisson vorgefallenen Anekdote, siebenmal aufgeführt worden. Der Ertrag der vierten Vorstellung war als Honorar für den Dichter bestimmt. Es wäre überflüssig, den Gang eines Stückes weitläufig auseinander zu setzen, das auf allen deutschen Bühnen mit Interesse, wie hier, gesehen werden wird, und vielleicht bereits gesehen ist. Die Hauptrollen waren durch Herrn Koch, Rose, Korn und Kobberwein trefflich besetzt, und der letzte übernahm zum erstenmale einen gehässigen und schlechten Charakter mit dem besten Erfolg.

Undine, die Braut aus dem Wasserreiche; Zauberspiel mit Gesang und Tänzen in drei Aufzügen, nach der bekannten Erzählung von de la Motte Fouqué, mit Musik von Senfried, wurde im Theater an der Wien in Einem Monat neunmal wiederholt. Das Stück hat alle Ingrezienzen, womit ein schaulustiges Publikum sich besprechen läßt, nämlich prächtige Scenerei, schöne Tableaux und Tänze von Kindern ausgeführt, Sturm zu Wasser und zu Land, glänzende Aufzüge, gute Musik, so daß man es mit dem Uebrigen nicht zu streng nimmt, und den Abend, den man ihm geweiht hat, nicht für ganz verloren halten kann. Es giebt in einer großen Stadt der Gaste so vielerlei, daß man, um alle zu befriedigen, die Schüsselfeln oft wechseln muß.

Marie Kevely oder die seltene Brautbewerbung, ein romantisches Schauspiel in drei Aufzügen von Karl Meißel, hat nur wenige Vorstellungen erlebt. Eine zur Heldin geschraubte Frau, Marie Kevely, Erbin der Beste Marany, vertheidigt ihre Burg gegen den kaiserlichen Feldherrn Roger, und schlägt einen Sturm glücklich ab. Roger

fällt nun auf den Einfall, sich als Parlamentair in die Festung einführen zu lassen, um der Erbfrau Kapitulationspunkte vorzulegen. Während des Gesprächs entspinnt sich eine wechselseitige Liebe, Marie Kevely wird Rogers Braut, und er erhält die Festung als Zugabe. Selten genug ist freilich diese Brautbewerbung; ob sie aber auch wahrscheinlich ist? Die Zuschauer schienen sich davon nicht überzeugen zu können.

Bayard von Kozebue, ein in den Stadt-Theatern häufig aufgeführtes Stück, wurde im Theater an der Wien am 17ten September zum erstenmale gegeben. Herr Heurteur, durch Gestalt und Organ zu hochtragischen Rollen vorzüglich geschickt, erndete den verdienten Beifall als Bayard, und das Ganze ging gut und rasch zusammen. Die Direction hatte für den gehörigen Pomp gesorgt; es traten ein Duzend Reiter auf, die ihre Rosse tummelten, und Blanca wurde in einer Sänfte, von Maulthieren getragen, abgeholt. Die Erscheinung dieser Gattung vierfüßiger Thiere auf der Bühne war neu und hatte nichts Anstößiges.

Die Oper im Theater an der Wien hat in dem Tenoristen, Herrn Jäger, einen glücklichen Fund gemacht. Er war Gehülfe eines Schulmeisters in der Vorstadt; zufälligerweise hörte ihn Jemand singen, der den Werth einer so seltenen Stimme zu beurtheilen wußte, und warb ihn für die Bühne, wo er als Prinz im Aschenbrödel seinen ersten vollkommen gelungenen Versuch machte. Man hofft, daß er uns Herrn Wild ersetzen werde. In seiner Haltung und Aktion ist er noch ganz linksch und hölzern; allein man ist so billig, ihn als Kind der Natur zu beurtheilen; sein schöner Gesang entwarfnet die Kritik, und wenn er sich den Unterricht, den er im Exerciren, Tanzen und Fechten bekommt, zu Nutzen macht, so kann er sich in seinem neuen Berufe bald zu den Ersten seines Faches emporschwingen.

(Der Beichluß folgt.)

Ankündigungen.

*. Zum Jubelfeste.

Stimmen aus drei Jahrhunderten

über

Luther und sein Werk,

in gr. 8. auf Velinpapier, mit Luthers Denkmahl in Kupfer gestochen von Stölzel. Pränumerat. Preis bis Ende dieses Jahres 21 Gr. Dresden, in der Arnoldischen, so wie in allen andern deutschen Buchhandlungen. Der nachherige Ladenpreis beträgt 1 Thlr. 6. Gr.

Diese Stimmen gehören an: Ulrich von Hutten, Hans Sachs, Bugenhagen, Melancthon, Sleidan, Spener, Bezza, F. B. Reinhard, J. A. Cramer, N. E. Wietand, J. H. Voß, Klopstock, Gichte, Joh. von Müller, Robertson, Ro-

scoe, Plank, Witters und Schröckh, und verdienen also wohl, vor vielen andern gehört zu werden.

So eben ist in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden angekommen:

Penelope, Taschenbuch auf das Jahr 1818. Der Häuslichkeit und Eintracht gewidmet. Mit Beiträgen von Böttiger, Luise Brachmann, von Gernar, Gleich, Th. Hell, F. Kubn, Laun, Präzel u. and., und 9 Kupfern nach Nake, Ramberg, L. und W. Schnorr, von Böhm, Jury, Reinhold u. and., und zwei Mustertafeln. Leipzig, bei Hinrichs. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 45 Krz., in Marquin 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Krz.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Sonntag, den 19. October. Johanna von Montfaucon. Romantisches Schauspiel in 5 Akten von Kozebue.

Montag, den 20. October. Edelsinn und Armuth. Lustspiel in 3 Akten von Kozebue.

Dienstag, den 21. October. Gordon und Montrose. Schauspiel in 5 Akten von Reinbeck.

Donnerstag, den 23. October. Don. Drama in 3 Akten von Th. Körner.